

GFS & Co. Anregungen für eine Themensuche im Archiv. Die 12. Archivpädagogische Tagung am 8. April 2011 im Landesmedienzentrum Karlsruhe. Ein Tagungsbericht.
Von Sabine Holtz

Am 8. April 2011 fand im Landesmedienzentrum in Karlsruhe die 12. Archivpädagogische Tagung statt. Wie etabliert diese Veranstaltung mittlerweile ist, zeigt sich daran, dass sie unter dem Aspekt der „Aus- und Fortbildung“ in der Broschüre „Kultur 2020. Kunstpolitik für Baden-Württemberg“ des baden-württembergischen Wissenschaftsministeriums Eingang gefunden hat. Dort wird speziell auf die „seit dem Jahr 2000 vom Landesarchiv in Verbindung mit den Abteilungen Schule und Bildung der Regierungspräsidien“ durchgeführte „Tagung für Archivpädagogik“ hingewiesen, die „neben Referaten auch der Präsentation von Projekten Raum gibt, die unter Verwendung historischer Quellen aus Archiven erarbeitet wurden“. Für eine „Anbindung an den Unterricht werden zunehmend qualifizierte Formen wie Gleichwertige Feststellung von Schülerleistungen (GFS), Präsentationsprüfungen oder Seminarkurse genutzt“, so heißt es weiter in „Kultur 2020“. Dies bot den Anknüpfungspunkt für die diesjährige thematische Ausrichtung der Tagung.

Gleichgültig, ob von der Gleichwertigen Feststellung von Schülerleistungen, von der Gleichwertigen Leistungsfeststellung oder von der Gleichwertigen Schülerleistung die Rede ist, immer handelt es sich um eine besondere Lernleistung, die Schülerinnen und Schüler zu erbringen haben. Mit dieser Leistung sollen Schülerinnen und Schüler nicht nur selbständiges (wissenschaftliches) Arbeiten einüben, sondern zugleich Methoden- und Medienkompetenzen erwerben. Das Unterrichtsfach Geschichte bietet sich mit seinem breiten Themenspektrum für die Anfertigung eines solchen Leistungsnachweises an. Um einige konkrete Ideen vorzustellen, konnte Karlsruhe die große Zahl von sechs Workshops angeboten werden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. Alle Workshops hatten eines gemeinsam: sie beschäftigten sich mit Medien, die vielleicht nicht von jedermann im Archiv gesucht worden wären. Und diesen Medien war überdies gemeinsam, dass sie nicht die Hemmschwelle der (alten) Handschrift haben und erst einmal paläographische Studien voraussetzen. Die Workshops machten auf interessante Archivbestände und machbare, überschaubare Fragestellungen aufmerksam, die im Rahmen von GFS & Co. erarbeitet werden können. So ganz nebenbei lässt sich mit ihrer Beschäftigung die in den Bildungsplänen genannte Medienkompetenz erwerben. An welcher Stelle die Fragestellungen der einzelnen Workshops konkret im schulischen Lehrplan verankert sind, war neben der Frage der Medienkompetenz Thema des einleitenden Referats „GFS & Co. im Archiv: Möglichkeiten eines kompetenzorientierten Geschichtsunterrichts“ von Michael Hoffmann.

Der Lernort Archiv ist mittlerweile fester Bestandteile schulischer Curricula und auch des Bildungsplans von 2004 für das Fach Geschichte in Baden-Württemberg. Im Mittelpunkt des Archivbesuchs sollte jedoch nicht nur eine Führung stehen, sondern die didaktische Ausgestaltung des Lernorts. Hier bieten sich verschiedene kompetenzorientierte Zugänge an, und zwar nicht nur diejenigen des Recherchieren und selbstverantwortlichen Lernens. Narrative Kompetenz kann z.B. durch eine sinnhafte und empirisch triftige Verlaufs(re)konstruktion eines rechtlichen oder administrativen Vorgangs, der sich in einer Akte niederschlägt, vermittelt werden. Auch die historische Fragekompetenz und die sich daraus ergebende Problemorientierung lassen sich besonders gut an nicht präparierten, nicht normalisierten Originalquellen einüben, an die die Schüler selbstverantwortlich weiterführende Fragen stellen sollen. Gleiches gilt auch für echte Methodenkompetenz, die z.B. bei Flugblättern, Urkunden oder selbst Zeitungen im dreidimensionalen Original bedeutend stärker geschult wird als bei Schulbuchquellen. Und schließlich fördert die Möglichkeit im Archiv, von lokalgeschichtlichen Fällen ausgehend exemplarisch große geschichtliche Zusammenhänge zu erklären, z.B. Feudalismus, die Orientierungskompetenz der Schüler, da sie einen konstanten Lebensweltbezug zu diesen herstellt. Gleichwohl weist der Archivbesuch für Lehrerinnen und Lehrer nicht zu unterschätzende Hindernisse auf: Organisation und Logistik, Schrift und Sprache sowie eine etwas nebulöse

Schwellenangst vor dem unbekanntem Terrain. Möglichkeiten, diese Barrieren zu verringern sollen auf diesem 12. archivpädagogischen Tag aufgezeigt werden.

Die eine ist sicherlich die Betreuung von GFS oder ähnlichen Arbeiten, wodurch auch Lehrerinnen und Lehrer in Kontakt mit Archiven kommen, ohne gleich eine Unterrichtseinheit für 30 Schüler planen zu müssen. Zudem entspricht das selbständige, selbstverantwortliche und selbst bewertende Arbeiten im Archiv der ursprünglichen Intention der GFS, die nicht mehr die punktuelle, sondern die prozessorale Leistung des Schülers bewerten will. Um ein Scheitern zu verhindern, sollte mit einem strukturierten Merkzettel gearbeitet werden, der verschiedene Schritte von der Einführung in wissenschaftliches Arbeiten, Eingrenzung des Themas bis zur konkreten Arbeit im Archiv umfasst.

Eine zweite Möglichkeit, den Zugang zum Lernort Archiv zu erleichtern, bieten barrierefreie Quellentypen, die durch ihren exemplarischen Charakter von besonderer Bedeutung sind. Zudem können diese in der Regel auch in jedem Stadt- oder Kreisarchiv vor Ort eingesehen werden. Darunter fallen zunächst Plakate aus Politik und Werbung, die nicht umsonst als „Seismographen“ der politischen Kultur bezeichnet worden sind. Sie eignen sich für gründliche methodische und ideologiekritische Schulungen, aber auch für diachrone und synchrone Betrachtung von Parteien und Wahlkämpfen. In Werbeplakaten spiegeln sich oft gesellschaftliche Leitvorstellungen wider. Als zweites können lokale Wochenschauen Geschichte „von unten“ zeigen und mit den „High politics“ der Lehrbücher kontrastieren. Fotos erlauben Überlegungen zur Perspektivität und zum Konstruktcharakter dieses nur vermeintlich „objektiven“ Quellentypus. Das Faktotum der Archivarbeit stellt schließlich die Zeitung dar, die auf Grund ihrer Lesbarkeit und Verfügbarkeit für die meisten Themen der Neueren Geschichte benutzbar ist.

Dr. Michael Hoffmann,
Landeskundliches Kompetenzzentrum
am Haus der Geschichte Baden-Württemberg

Wie sind „Wahlplakate politischer Parteien von der Weimarer Republik bis heute“ für Schülerleistungen oder sonstige archivpädagogische Angebote nutzbar? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Workshops. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des politischen Plakats, beginnend mit den Flugblättern des Ersten Weltkriegs über die Wahlplakate der Weimarer Zeit bis hin zu Wahlplakaten der 1970er Jahre, wurden am Beispiel des Hauptstaatsarchivs Stuttgart archivische Plakatsammlungen vorgestellt. An ausgewählten Plakaten aus verschiedenen Epochen, so der Weimarer Republik, der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit, wurden verschiedene Bearbeitungsmöglichkeiten demonstriert.

Als Ergebnis des Workshops bleibt festzuhalten, dass politische Plakate eine wichtige zeitgeschichtliche Quelle darstellen, die sich hervorragend für die archivpädagogische Arbeit eignet, bislang aber nur wenig genutzt worden ist. Politische Plakate sind ein verlässliches und verdichtetes Spiegelbild politischer Ereignisse und repräsentieren wichtige Stationen in der Geschichte eines Landes; Wahlplakate erinnern an bekannte Persönlichkeiten oder programmatische Inhalte der Parteien. Anders als viele schriftliche Zeugnisse bieten Plakate für Schüler einen leichteren, unmittelbaren und auch noch anschaulichen Zugang.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass Plakate nicht allein aus sich heraus sprechen. Jedes Plakat ist zeitgebunden und steht in einem bestimmten Kontext; das gilt sowohl für die politische Aussage als auch für die Bildsprache und die Symbolik. Daher bedarf es immer der Hintergrundinformationen, um sie angemessen interpretieren zu können. Aber auch der umgekehrte Weg ist machbar: Mit gezielten Fragestellungen lässt sich der jeweilige historische Kontext erschließen. Darüber hinaus eignen sich politische Plakate hervorragend für die in den Bildungsplänen geforderte multiperspektivische Betrachtung von Informationsquellen.

Dr. Nicole Bickhoff,
Landesarchiv Baden-Württemberg
– Hauptstaatsarchiv Stuttgart –

Das Thema dieses Workshops „Freizeit und gesellschaftlicher Wandel – Das Phänomen Tourismus seit dem 19. Jahrhundert“ ist sicherlich eines, mit dem Schüler in ihrer Lebenswelt, in ihrer Freizeit und Ferienzeit konfrontiert werden. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Tourismus und der Definition, was in diesem Zusammenhang unter Tourismus und Reisen zu verstehen ist, wandten wir uns unterschiedlichen Formen des Reisens und den dazu in Archiven vorhandenen Quellen/Quellengattungen zu. Im ersten Teil standen das individuelle Reisen und die dazu in Archiven vorhandenen Archivalien im Vordergrund. Neben zum Thema eher ungewöhnlichen Quellengattungen (gedruckte Leichenpredigten des 17. Jh., Autobiographien des 19. Jh.) bieten vor allem Nachlässe und Familienarchive reichhaltiges Material zum Thema (Reiseberichte, Briefe (Korrespondenz), Postkarten, private Fotos und Film). Der zweite Schwerpunkt lag dann auf dem organisierten Reisen bzw. dem Wirtschaftszweig Tourismus, der seine Anfänge in der Gründung von Vereinen und Verbänden hatte. Hier wurden Unterlagen – Broschüren, Flyer, Vereins- und Verbandszeitschrift, Plakate, Zeitungsanzeigen, Ausstellungsmaterial, Fotos, Fremdenverkehrswerbefilme und anderes kurz vorgestellt. Vor allem Material des Landesfremdenverkehrsverbands Württemberg-Hohenzollern diente zur Veranschaulichung der in den staatlichen aber auch häufig in Stadt- und Gemeindearchiven, in staatlichen und kommunalen Bibliotheken vorhandenen Unterlagen. Kurz gestreift wurde in diesem Zusammenhang auch die im Naziregime von der „Deutschen Arbeitsfront“ gegründete touristisch ausgerichtete Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF). Eindruck machten besonders die für Werbezwecke produzierten Fremdenverkehrsfilme aus der Zeit zwischen 1929 und 1938. Der Großteil der hier vorgestellten Quellen – außer den Filmen – sind auch im Internet unter Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findmittel mit digitalen Reproduktionen (https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/suche/findbuecher_mit_digitalisaten.php) einsehbar und für den Unterricht nutzbar. Damit konnte dem in der Aussprache geäußerten Wunsch der teilnehmenden Lehrer entsprochen werden.

Dr. Peter Bohl
Landesarchiv Baden-Württemberg
– Hauptstaatsarchiv Stuttgart –

Das Stadtarchiv Karlsruhe rückte die Nachkriegszeit in den Fokus eines Workshops. Das Stadtarchiv Karlsruhe verwahrt in seinem Filmbestand eine in diesem Umfang in Deutschland einzigartige lokale Quelle zur Nachkriegsgeschichte, die Karlsruher Monatsspiegel. Insgesamt 94 Filme dokumentieren die wichtigsten lokalen Ereignisse der Jahre 1957-1966 der Kommunalpolitik, des Bauwesens, kultureller und gesellschaftlicher Veranstaltungen sowie des Sports. Filmb Berichte und eingestreute Werbespots vermitteln ein anschauliches Bild des Alltags in der Wirtschaftswunderzeit und in den 1960er Jahren. Die Idee hatte der Werbefilmer Emil Meinzer, unterstützt wurde er durch Zuschüsse der Stadt, die darin eine gute Möglichkeit sah, die ihr wichtigen Themen populär zu verbreiten. Die Monatsspiegel sollten sich durch Firmenwerbung decken und jeweils 400 Meter Normalfilm umfassen. Der aktuelle Teil des Filmprogramms „Karlsruher Monatsspiegel“ entstand in Abstimmung mit den für die Betreuung aktueller Veranstaltungen zuständigen Dienststellen und Organisationen der Stadt Karlsruhe (Kulturreferat, Sport- und Hauptamt, Verkehrsverein u.a.). Die Filme wurden jeweils eine Woche in ausgewählten Karlsruher Kinos gezeigt, anschließend musste Meinzer der Stadt vereinbarungsgemäß zwei Filmkopien jeder Folge zur Archivierung im Stadtarchiv und für sonstige dienstliche Zwecke kostenlos überlassen. Trotz mancher Hemmnisse, so flossen die Werbeeinnahmen häufig nicht wie erhofft, hatte das Projekt mit städtischer Hilfe fast zehn Jahre Bestand. Als der inzwischen schon zu einer Karlsruher Institution gewordene Emil Meinzer aber überraschend am 6. April 1966 an den Folgen eines Herzinfarkts starb, endete auch das Projekt „Karlsruher Monatsspiegel“. Das Stadtarchiv verwahrt die Originalfilmrollen heute in einem klimatisierten Spezialmagazin. Die inzwischen digitalisierten Filme sind erschlossen und im Lesesaal einzusehen, können aber auch als DVD erworben werden. Weitere Informationen zu den Monatsspiegeln sind

abzurufen unter:

<http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/stadtarchiv/publikationen1/monatsspiegel.de>
(21.05.2011).

Dr. Ernst Otto Bräunche
Stadtarchiv Karlsruhe

Anhand von ausgewählten Archivalien aus dem Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg sollte die „Zeit des Wirtschaftswunders“ dargestellt werden. Dazu wurde zunächst definiert, was unter Wirtschaftswunder zu verstehen ist und welche Ursachen dafür zu benennen wären. Den Beginn des Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg kann man mit der Währungsreform (1948), spätestens jedoch als Folge des Koreakrieges (1950-1953) festmachen. Das Ende kam ab Mitte der 1960er Jahre bis zur Ölkrise des Jahres 1973. Für den enormen wirtschaftlichen Aufschwung sind zahlreiche Ursachen verantwortlich wie die Ausgangslage Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, die Bevölkerungszunahme (Flüchtlinge), der Bauboom, Umsiedlung von Unternehmen aus dem Osten, die Währungsreform, der Marshallplan, ein weltweiter Boom in Folge des Koreakrieges, das Londoner Schuldenabkommen, ein ausgeglichener Staatshaushalt, ausreichend vorhandenes Investitionskapital, eine hohe Exportquote, der Nachholbedarf im Inneren sowie die Integration in die Weltwirtschaft. Diese Zeit ist in den zahlreichen Beständen des Wirtschaftsarchivs umfangreich dokumentiert. Für Schüler dürften dabei insbesondere Prospekte, Kataloge und sonstige Werbeunterlagen sowie Fotografien interessante, augenfällige und damit leicht zugängliche Zeugnisse darstellen. Aus der Vielzahl der Unternehmensarchive wurden dazu Beispiele u.a. von Birkel, Salamander, Bleyle, Kreidler und der WMF vorgestellt. Damit ließen sich unterschiedlichste Themenstellungen erarbeiten wie zur Familie (tradiertes Familienbild, Rolle der Frau, Verhältnis Eltern/Kinder), Mobilität und Reisen, Ernährung, Mode (Kleidung, Schuhe, Frisuren, Farben, Gestaltung), Wohnen und Haushalt (Einrichtung, technische Innovationen wie Kühlschrank, Waschmaschine, Fernsehapparat, Musikanlage), Lebensstandard (Lebenshaltungskosten, Preise), Arbeitswelt (Verdienst, Strukturen, Hierarchien, Frauenarbeit, Gastarbeiter) sowie die allgemeine Wirtschaftslage.

Jutta Hanitsch, Dipl.-oec.
Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Die Arbeitsgruppe befasste sich unter den Aspekten „Industriefoto, Polizeifoto, Demonstrantenfoto und Pressefoto“ mit der Bildüberlieferung aus dem ehemaligen Kernforschungszentrum Karlsruhe, den Staatsanwaltschaften Heidelberg und Karlsruhe, der Umweltdokumentation von Wilhelm Knobloch (alle Generallandesarchiv Karlsruhe) und dem Nachlass Willi Pragher (Staatsarchiv Freiburg). Die Beispiele stammten vor allem aus den Bereichen Kernforschung und Anti-AKW-Bewegung, studentische und bürgerliche Demonstration. Programm der Auftraggeber, Bildsuggestion, Konventionen des öffentlichen Auftritts zeigten sich als taugliche Instrumente zur inhaltlichen „Vermessung“ von Bildern: Wo steht der Fotograf, identifiziert oder distanziert er sich, welches Klischee bedient er? Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe, den Bild-Vorgängen z.T. persönlich attachiert, befassten sich intensiv mit der Psychologie des Doku-Fotos als wirkungsmächtigstem Medium unserer Zeit. Zumindest die Bilder des Freiburger Fotografen Willi Pragher stehen vollständig online zur Verfügung und reichen von den 1950er bis in die 1980er Jahre, decken also einen Zeitraum ab, in dem sich die Formen zivilgesellschaftlichen Protestes vollständig gewandelt haben.

Prof. Dr. Konrad Krimm
Landesarchiv Baden-Württemberg
– Generallandesarchiv Karlsruhe –

Der Workshop „Sport und nationale Identität. Die Fußballmeisterschaften 1954 und 2006“ orientierte sich am Bildungsplan des Gymnasiums (Kl. 10) „Die Entwicklung im geteilten und

vereinten Deutschland“. Neben dem eigentlichen Gründungsdatum der Bundesrepublik wird das Jahr 1954 wegen des Berner Fußballwunders als das inoffizielle Gründungsdatum der jungen Republik aufgefasst. In der gleichen Einheit des Bildungsplans gilt es „den Prozess der deutschen Einigung“ zu beschreiben. Hierzu hat das Jahr 2006 Wesentliches beigetragen. Eine weitere Möglichkeit bietet sich im Bildungsplan der Realschule. Dort geht es um den Themenbereich 3 „Aufbau von Staaten und ihrer Herrschaftsstrukturen“. In der lokalen Zeitung Kirchheim unter Tecks „Der Teckbote“ wurden in einer 3-stündigen Vorbereitung Artikel zu den beiden Weltmeisterschaften herausgesucht und auf das Thema hin geprüft. Einschlägige Berichte zur WM 1954 waren im Zeitraum vom 15. Juni bis 10. Juli in überschaubarer Anzahl zu finden. Sachliche Berichterstattung der Fußballspiele und ein kurzer Nachhall mit Kommentaren in den Rubriken „Blick in die Welt“ und „Sportstudio“ bestimmten das Bild. Die WM 2006 spiegelte sich im „Teckboten“ in einer Flut von Presseartikeln. Hier begann man einen Tag vor dem Viertelfinale, 30. Juni, bis zum 10. Juli 2006 mit der Recherche. Auf den Lokal-Seiten, den Seiten „Lokalsport“ und auf den Titelblättern wurde WM-Geschichte geschrieben. Thematisiert wurden Interviews, Tipps, Berichte zum Public Viewing, zu Auto-Korsos, zu den täglichen Jubelfeiern ebenso wie die Integration der Migranten. Durch Zeitzugbefragung, 1954 mit den Großeltern, 2006 mit eigenen Erfahrungen und denen der Eltern und Freunde, lässt sich dieses Thema gut ergänzen. Für die WM 2006 lassen sich eventuell auch eigene Bilder und Fanartikel einbringen.

Renate Schattel, Dipl.-Bibl.
Stadtarchiv Kirchheim u. Teck

Auf dem Markt der Möglichkeiten konnten am Nachmittag die Archivmaterialien der anderen Workshops kennengelernt werden. Darüber hinaus bot das Schülerprojekt eines Seminarkurses von Claudia Tatsch (Helmholtz-Gymnasium Karlsruhe) Ausarbeitungen zum Thema „Skandale“ des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten: „Skandalöse“ Entdeckungen, erhellende Einsichten: Archivrecherchen für einen Seminarkurs zum Thema Skandale. Eine Plenumsdiskussion beendete die Tagung. Die nächste Tagung findet am 23. März 2012 im LMZ Karlsruhe statt.

Auf vielfachen Wunsch wird abschließend der von Herrn Hoffmann erarbeitete Merkzettel für einen Archivbesuch zur Verfügung gestellt

Merkzettel für den Archivbesuch von Michael Hoffmann

Vier Etappen zur erfolgreichen Archivrecherche für Schüler

Vor der Anmeldung im Archiv:

- a) Sekundärliteratur heranziehen:
 - Einlesen in den Gegenstand
 - Hinweis auf Archive und wichtige Akten in Fußnoten
 - Präzisierung des Themas (Rücksprache mit dem Lehrer)
 - Quellenbetrachtung: Hindernisse klären

- b) Telefonische Anmeldung im Archiv:
 - Zuständigkeit überprüfen
 - Termin mit dem Archivar/Archivpädagogen vereinbaren
 - Formalitäten abfragen (Öffnungszeiten, Ausweis, Ausbezeit, Kopierkosten etc.)

- c) Besprechung mit Archivar/Archivpädagoge/Lehrer:
 - Provenienzprinzip verdeutlichen

- Findbücher kennenlernen und benutzen
- Beschränkung der Quellenbasis
- Quellenbasis: nochmals Hindernisse klären

d) Arbeit im Archiv:

- Aktenbestellung vorausplanen
- Sorgfältige Notizen anfertigen
- Nur wichtigste Stücke kopieren
- Auf Überraschungen/Enttäuschungen gefasst sein
- Gegebenenfalls Rücksprache mit Lehrer